

gestalten. Militärseelsorge im Kontext von Bundeswehrreform und internationalen Einsätzen vor neuen Herausforderungen“; 205–218). Die Untersuchung von *Andreas E. Graßmann* („Die lateinischen Ordinariate für Gläubige orientalischer Riten. Genese, verfassungsrechtliche Verortung und Darstellung der gegenwärtigen Gestalt“; 219–265) nimmt eine weitere personal umschriebene Teilkircheneinheit in den Blick, welche die Hirtensorge an Personen ermöglicht, die außerhalb des eigenen Territoriums leben.

Die kanonistischen Grundmodelle pastoraler Strukturen stellt Matthias Pulte vor („Abbruch oder Neukonzeption? Ein kanonistischer Einblick in die Strukturierungsprozesse deutscher Diözesen“; 267–312). Ihre je unterschiedliche Umsetzung in den deutschen Bistümern wird im Überblick dargestellt und anhand ausgewählter Beispiele kommentiert. Mit einem Blick über den deutschsprachigen Raum hinaus bereichert *Monica Herghelegiu* das Bild („Zwischen Anspruch und Wirklichkeit. Strukturierungsversuche in anderen Ländern“; 313–358). Sie unterzieht verschiedene Versuche zur Neubestimmung der Pfarrei der kirchenrechtlichen Kritik: die Strukturreform im Bistum Poitiers, das Cluster Pastoral Planning in den USA und das Modell der Kleinen Christlichen Gemeinschaften.

Anna Elisabeth Meiers („Das Inkardinationsrecht unter Berücksichtigung pfarrlicher Umstrukturierungsprozesse“; 359–386) erläutert das Rechtsinstitut der Inkardination und fragt nach den Konsequenzen für die pfarrliche Seelsorge durch Kleriker aus anderen Teilkirchen und Inkardinationsverbänden. Mit dem Beitrag von *Sabrina Pfannkuche* („Die *ecclesia particularis*, ihre Ausfaltung und Aufgliederung in personaler Hinsicht“; 387–428) zur Geschichte und rechtlichen Determination der personal bestimmten Teilkirchen sowie einem Verzeichnis der Autoren (429–430) schließt der Sammelband.

Die Autorinnen und Autoren des Buches analysieren und reflektieren aus praktischer, pastoraltheologischer und kirchenrechtlicher Perspektive die Situation des Umbruchs, mit der die Katholische Kirche nicht nur in Deutschland derzeit konfrontiert ist und auf die sie reagieren muss. Eine Veränderung der herkömmlichen Strukturen wird durchgehend als Herausforderung, aber auch als Chance begriffen, um die Lebendigkeit der Kirche unter diesen geänderten Verhältnissen sicherzustellen.

Als Grundlage und Lösungsansatz wird mehrfach das Konzept des gemeinsamen Priestertums aller Gläubigen genannt, welches die Ekklesiologie des Zweiten Vatikanischen Konzils prägt. Dies scheint besonders im Blick auf die Organisation der Pastoral in den Diözesen noch nicht konsequent umgesetzt, weil hier immer noch eher kleruszentrierte Delegationsmodelle vorherrschen. Vor diesem theologischen Hintergrund finden sich für die Praxis wertvolle Anregungen, wie alle Glieder der Kirche dazu ermuntert werden können, ihren je eigenen Teil zum Aufbau des Leibes Christi und zur Sendung der Kirche in der Welt beizutragen. Wie die vorliegenden Aufsätze zeigen, kann die Kirchenrechtswissenschaft für eine angemessene Gestaltung der kirchlichen Strukturen einen wertvollen Beitrag leisten.

Graz

Matthias Rauch

LITURGIEWISSENSCHAFT

◆ Pius-Parsch-Institut (Hg.): Protokolle zur Liturgie. Veröffentlichungen der Liturgiewissenschaftlichen Gesellschaft Klosterneuburg. Band 4 | 2011. Echter Verlag, Würzburg 2013. (336) Pb. Euro 29,80 (D) / Euro 30,70 (A) / CHF 40,90. ISBN 978-3-429-03543-3.

Andreas Redtenbacher berichtet im Vorwort der vierten Nummer des Periodikums „Protokolle der Liturgie“ über einige wesentliche Änderungen in der „Liturgiewissenschaftlichen Gesellschaft Klosterneuburg“ infolge des Ablebens des langjährigen Direktors des Österreichischen Katholischen Bibelwerkes und des Pius-Parsch-Institutes, des Augustiner-Chorherren Norbert Höslinger. Seit Jänner 2012 gehört das Pius-Parsch-Institut zur „Liturgiewissenschaftlichen Gesellschaft Klosterneuburg“, deren Präsident *Andreas Redtenbacher* damit zum neuen Direktor des Pius-Parsch-Institutes wurde. Der 4. Band der „Protokolle zur Liturgie“ ist der erste Band dieses Periodikums, der vom Pius-Parsch-Institut herausgegeben ist.

Gleich zu Beginn des liturgiewissenschaftlichen Teiles ist die Abschiedsvorlesung des Palotinerpaters *Manfred Probst*, dem langjährigen Professor für Liturgiewissenschaft (1979–2008) und einstigen Rektor (1980–1984; 1986–1992) an der Hochschule Vallendar, zu finden. Sie ist ein interessantes autobiographisches Werk,

das – wie der Untertitel ankündigt – tatsächlich vieles über die Entwicklung der Ordenshochschule Vallendar berichtet. Außerdem zeigt es den Referenten als Zeitzeugen bei wichtigen Momenten der liturgischen Reformen seit der Zeit unmittelbar nach dem II. Vatikanum.

Eine breite, umfassende, mehrdimensionale Betrachtung von Gotteslob zeigt *Wolfgang Reuter*, Pastoraltheologe in Vallendar und Psychoanalytiker. Vor allem die gemeindebildende Funktion von Gotteslob zu verdeutlichen, ist ihm ein gelungenes Anliegen.

Der emeritierte Professor für Liturgiewissenschaft von Münster, *Klemens Richter*, befasst sich anlässlich des 50-jährigen Jubiläums seit der Entstehung von „Sacrosanctum Concilium“ mit der Frage, ob das Konzil von der Kirche in liturgischer Hinsicht im Wesentlichen rezipiert worden ist oder nicht. Mehrfach weist er auf den substantiellen Zusammenhang zwischen Kirche und Liturgie hin. Er hinterfragt kritisch vor allem die Wiederzulassung vorkonziliarer liturgischer Bücher unter Papst Benedikt. Mit diesem sieht er sich einer Meinung, wenn es um die Sehnsucht einer neuen „Phase geistiger und geistlicher Vertiefung“ geht, „in der die Erkenntnisse der Pioniere der liturgischen Bewegung wiederaufgenommen und weitergebildet werden“ (86).

Mit vielen historischen Hinweisen untersucht *Hans-Christian Seraphim*, Pfarrer i. R. der Evangelisch-Lutherischen Kirche, den Umgang mit der Opfertheologie im Eucharistischen Hochgebet der westkirchlichen Tradition. Er erörtert diesbezüglich diverse jüngere ökumenische und katholische Stellungnahmen. Er sieht schließlich in den postkonziliaren Eucharistischen Hochgebeten der röm.-kath. Kirche (aber auch in der Lima-Liturgie) die mittelalterliche „westliche“ Sakramententheologie im liturgischen Text eindeutig rezipiert und konstatiert damit einen Bruch mit den Überlieferungen der frühchristlichen Kirche (142 f.).

Josef Keplinger, der sich in seiner Dissertation mit dem Vorstehersitz in der Liturgie befasst hat, beschreibt die Aufwertung des Vorstehersitzes in der Zeit der liturgischen Erneuerung von Pius Parsch und unmittelbar vor dem II. Vatikanischen Konzil. Er geht dabei sowohl auf die funktionale Bedeutung als auch auf die symboltheologische Dimension des Vorstehersitzes ein.

Michael Kunzler, Professor für Liturgiewissenschaft von Paderborn, mittlerweile aber 2014 verstorben, beschreibt die derzeit vorhan-

dene unklare Situation bezüglich des seit 1972 abgeschafften Subdiakonats und der gleichzeitig eingeführten Dienste des Lektorats und Akolytats. Die unklare Situation lässt ihn sogar eine Unterscheidung von „echten“ und „unechten“ Lektoren und Akolyten treffen. Er präsentiert konstruktive Vorschläge zur Klärung der Situation um die liturgischen Dienste.

Den pastoralliturgischen Teil eröffnet ein für den Druck schriftlich verfasster Vortrag, den *Jan-Heiner Tück*, Dogmatikprofessor an der Wiener Fakultät für katholische Theologie, am 26. Jänner 2012 im Stift Klosterneuburg in einer akademischen Konfrontation mit Helmut Schüller, dem Sprecher der österreichischen „Pfarrer-Initiative“, gehalten hat. Tück hinterfragt kritisch die Rhetorik des Ungehorsams, die er im Widerspruch zum Communio-Desiderat der Kirche sieht. Er geht einzelne liturgiebezogene Anliegen der Pfarrerinitiative sachlich mit konstruktiv kritischer Haltung durch und bewertet sie im historischen, ökumenischen und universalkirchlichen Kontext unter dogmatischen und pastoralen Aspekten.

Mit *Edgar Josef Korherr* schreibt ein sehr erfahrener Religionspädagoge über wesentliche Entwicklungen zu vielen verschiedenen Facetten der Kinderliturgie und der Katechese im Laufe der letzten Jahrzehnte. Er würdigt dabei besonders den kinderliturgischen Aufbruch in Österreich zwischen 1965 und 1985 (281), geht aber auch auf heutige Problem- und Aufgabstellungen ein.

Michael Perry Kweku Okyerefo, ein Priester aus Ghana, der in Wien sein Doktorat machte und seit 2002 in Ghana lehrt, zeigt in seinem Artikel „Ausländer!“ die empfindsame Selbstwahrnehmung und Verletzbarkeit eines Afrikaners während seines Aufenthaltes in Österreich. Er lässt – als indirekten Fingerzeig an die heimischen katholischen Gemeinden – erkennen, wie Gemeinden der Pfingstbewegung viele Desiderate eines in Europa lebenden Afrikaners aus sozialer Sicht gerade bei den gottesdienstlichen Feiern erfüllen.

Josef Keplinger gelingt es in seiner Predigt am 2. Adventsonntag in der Kirche St. Gertrud/Klosterneuburg anlässlich der Verleihung des „Pius-Parsch-Preises 2011“ vom 4. Dezember 2011 schrittweise auf viele wesentliche Inhalte einzugehen, die bei diesem Feiernmoment von Bedeutung sind: auf das Wege-Bereiten in adventlicher Sehnsucht nach Christus, auf die verkündeten Schrifttexte von Jes 40 und 2 Petr

3 und Mk 1, auf das historische Datum des 4. Dezember bezüglich der Verkündigung von „Sacrosanctum Concilium“, auf die liturgische Erneuerung rund um Pius Parsch, auf die Kirche St. Gertrud und ihren Vorstehersitz, auf die Gegenwart Christi und abschließend wieder auf das Wege-Bereiten für Christus.

Insgesamt liest sich der 4. Band der „Protokolle zur Liturgie“ als ein Sammelwerk von verschiedenartigen Artikeln, die vor allem mit liturgischen Entwicklungen und pastoral-/liturgie-wissenschaftlichen Diskussionen der letzten Zeit, meistens mit Verweis auf das II. Vatikanische Konzil, zu tun haben.

Lilienfeld

Pius Maurer OCist

MISSIONSTHEOLOGIE

◆ Polak, Regina: *Mission in Europa? Auftrag – Herausforderung – Risiko* (Spiritualität und Seelsorge 4). Tyrolia Verlag, Innsbruck–Wien 2012. (127) Pb. Euro 9,95 (D, A) / CHF 14,90. ISBN 978-3-7022-3147-7.

Das Thema „Mission“ hat in den vergangenen Jahren eine erstaunliche Renaissance erlebt. Immer mehr setzt sich die Einsicht durch, dass „Mission“ nicht nur etwas für die „Anderen“ ist, sondern auch bei „uns“, konkret: in Europa eine Herausforderung darstellt. Damit wird Mission zum Thema für die Pastoraltheologie bzw. Praktische Theologie.

Zugleich hat „Mission“ eine biografische Seite. Diese steht im Buch der Wiener Pastoraltheologin Regina Polak am Anfang. Ein „persönlicher Einblick“ beginnt mit der Frage „Wie bin ich ‚missioniert‘ worden?“ (13).

Im ersten größeren Kapitel („Auftrag“) fragt die Verfasserin zunächst nach dem „Auftrag der Gegenwart“. Sie wendet sich gegen eine „Dominanz der Defizitorientierung“ (23), stattdessen will sie die „Gegenwart Europas“ als „Ort möglicher Gotterkenntnis“ (24) sehen. Beim „biblischen Auftrag“ werden unterschiedliche biblische Modelle von Mission skizziert. Weiter geht es mit dem „Auftrag der Geschichte“ und den „Auftrag der Kirche“. Die Verfasserin orientiert sich an der „missio Dei“, einer „evangelischen Entdeckung“ (56) und unterscheidet die Begriffe Mission, Dialog und Evangelisierung. Bei „Mission“ geht es um die „grundsätzliche Sendung der Kirche“ (59). „Mission zielt auf die Realisierung des Reiches Gottes. Von daher ge-

hören die individuelle Umkehr, die Bildung von Gemeinschaften, in denen das Evangelium konkret gelebt wird, und die Sorge für eine humane und gerechte Welt konstitutiv zur Mission“ (60).

Auf die Frage nach dem *Auftrag* (21–66) folgt die *Herausforderung Europa* (67–90). Nach „sozialwissenschaftlichen Pinselstrichen“ (68) von der Globalisierung über soziale Veränderungen bis hin zum Klimawandel kommt das Anliegen einer „Gegenwartstheologie“. Sie soll „die Zeitphänomene im Glauben erschließen“ (86 f.). Ein Ziel ist dabei die „Stärkung jener Entwicklungen, wo ‚Menschen guten Willens‘ innerhalb und außerhalb der Kirchen etwas beitragen zur Realisierung des Reiches Gottes in der Welt“ (88).

Ein weiterer Teil befasst sich mit *Optionen – Perspektiven – Orientierungen*. Hier geht es um Aspekte aus der Ökumene, um das Lernen von Anderen und um „Praktisches“. Zwei kürzere Teile (*persönlicher Ausblick* und *Risiko*) schließen den Band ab.

Die Verfasserin zeichnet eine klare Linie vom *Auftrag* zur *Herausforderung Europa*. Auf der anderen Seite versammelt sie eine derartige Fülle von Themen und Aspekten auf engem Raum, dass der Band inhaltlich mehr in die Breite als in die Tiefe geht – etwa dann, wenn auf gut sechs Seiten sieben unterschiedliche Missionsverständnisse skizziert werden (60–66).

Im Zentrum steht die gut begründete Zuordnung von Mission und „Reich Gottes“. Es wird klar, dass dieses Reich ein „anderes“ Reich ist. Mission ist verbunden mit einer klaren Absage an Gewalt und Machtansprüche. „Mission wurzelt in der Liebe“ (9), bei ihr geht es um eine „Universalisierung“ der „dienenden Liebe“ (27), die von Jesus ausgeht.

Allerdings bleiben auch Unklarheiten bei dem, was die Verfasserin unter „Reich Gottes“ versteht. Die eschatologische Spannung („schon jetzt – noch nicht“) ist ganz ausgeblendet. Weiter: Wie verhalten sich die Umkehr des Einzelnen, die Gemeinde und gesellschaftliches Engagement zueinander? Wie soll das Reich Gottes in Europa aussehen, in dem Glaubensschwäche eine Stärke ist? (89)

Trotz der Bekräftigungen, dass das 21. Jahrhundert ein „Zeitalter der Mission“ sein werde (21) und dass Mission unverzichtbar für den christlichen Glauben sei (109), hinterlassen diese Unklarheiten am Ende einen zwiespältigen Eindruck.

Greifswald/Balingen Johannes Zimmermann